

Die Bücherschmuggler von Timbuktu

English, Charlie : Die Bücherschmuggler von Timbuktu : von der Suche nach der sagenumwobenen Stadt und der Rettung ihres Schatzes / aus dem Englischen von Henning Dedekind und Heike Schlatterer. - 1. Auflage. - Hamburg : Hoffmann und Campe, 2018. - 428 Seiten : Illustrationen ; 22 cm

ISBN 978-3-455-50372-2 Festeinband : EUR 24.00 (DE), EUR 24.70 (AT), CHF 32.50 (freier Preis)

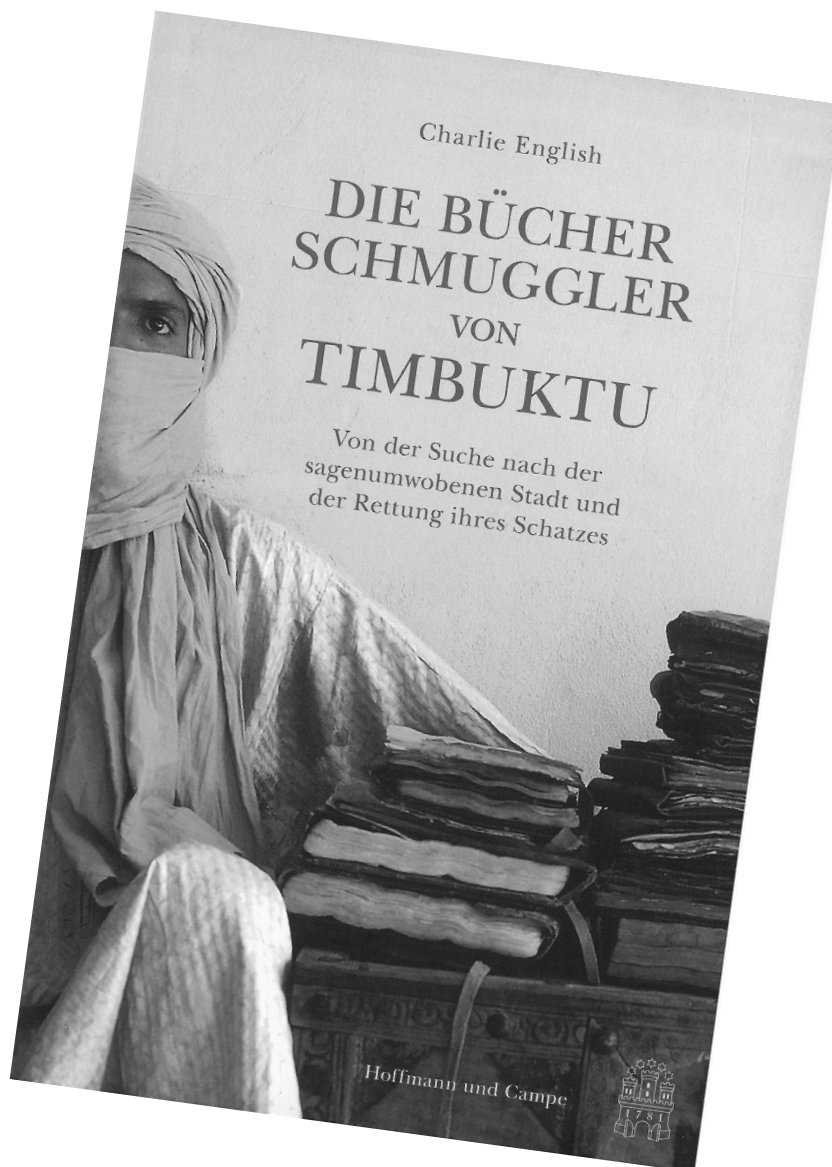
Rund 3.100 Kilometer sind es von Berlin nach Timbuktu sagt google.maps.¹ Dafür würde man mit dem Auto ohne Unterbrechung 88 Stunden benötigen. Wenn man dann noch Schlaf und ausreichende Pausen einrechnet, so hätte man, hypothetisch gesehen, die sagenumwobene Stadt im Herzen des heutigen Mali in knapp fünf Tagen erreicht. Ein Klacks. Bedenkt man dagegen erste Bestrebungen der Europäer in diese mystische Stadt zu gelangen, so dauerte es mehr als ein Jahrhundert und misslang oft genug. »Tim-buk-tu. Die Herleitung dieser drei Silben ist umstritten. [...] Gemeint sein könnte aber auch ein tiefliegender, in den [Sahara]Dünen verborgener Ort.« (vgl. S. 41) – Eben ein Ort, an den man schwer gelangt. Und »Timbuktu beherbergt einen ganz besonderen Schatz: eine der größten Bibliotheken mittelalterlicher Handschriften. Als die Stadt in die Hände von Islamisten fällt, droht die Vernichtung der Bücher. Doch eine Gruppe von Bibliothekaren schmuggelt die Bücher unter Lebensgefahr aus der Stadt.« – so der Klappentext.

Charlie English, der Autor, arbeitete beim »Guardian« als Chefredakteur des Auslandsressorts, als die Weltöffentlichkeit 2012 vom Putsch in Mali erfuhr. Seit seinem 19. Lebensjahr reist er jährlich nach Afrika. Die Ereignisse in Mali waren also Grund genug für ihn, seinen Job zu kündigen und mit den Erkundigungen zu dieser Reportage zu beginnen

Schriftliches Kulturerbe Nordafrikas verkannt

In 19 wirklich gut und bis ins kleinste Detail recherchierten Kapiteln erzählt Charlie English nicht nur die Geschichte dieser mutigen Rettungsaktion, sondern ver-

webt abwechselnd auch die europäische Geschichte der Entdeckung Timbuktus selbst. Erst in annektierenden Handlungen, nämlich zum einen in der Kolonialisierung Timbuktus durch Frankreich 1894 und zum anderen in der Belagerung 2012, treffen sich beide Erzählstränge des Buches wieder. Im 18. Jahrhundert, in einer Zeit des allgemeinen Aufbruchs und Entdeckertums, hofften die Europäer, allen voran die britische Wissenschaftsakademie Royal Society, auf ein afrikanisches El Dorado. Ein »goldenes Timbuktu« (S. 47), indem so viel Gold vorhanden sei, dass selbst die Sklaven Goldschmuck tragen würden. Unterstützt wurde diese Behauptung durch Aufzeichnungen von Leo Africanus, früher Al-Hassan ibn Muhammad al Wazzan al-Zayyati, ein Reisender, der im 16. Jahrhundert Timbuktu besucht haben soll (S. 44–46). Er berichtet aber auch, »... dass ein großer Bedarf an Schriften herrsche, die auf den Märkten der Stadt höher gehandelt würden, als alle anderen Güter« (vgl. S. 46). Entdecker, die von Großbritannien nach Timbuktu entsandt wurden, scheiterten an Krankheit, am ungewohnten Klima, daran, dass sie Weiße waren und oder überfallen wurden und schließlich am Tod. »Zwei davon wurden zum Synonym für den neuentbrannten Wettlauf [der französischen Société de Géographie] um die Entdeckung Timbuktus: René Caillié und Major Alexander Gordon Laing.« (vgl. S. 107). Der Brite Laing gewann den Wettkampf und konnte noch kurz von den reichlich in der Stadt vorhandenen Aufzeichnungen berichten, bevor sich seine Spur schließlich verlor. Ein einziger Brief von ihm entzauberte gleichfalls den Mythos Timbuktus (vgl. S. 112–113). Ein Franzose namens Rousseau verkündete kurz darauf den Fund der »Tarikh al-Sudan«, der »Chronik des Sudan« (S. 116). Bis heute ist diese Schrift die wohl Bedeutendste rund um die Geschichte Nordafrikas. Auch berichtete er von einer Schrift des Autors Sid Ahmed Baba, der eine Geschichte der Stadt Timbuktu verfasst haben soll. »Eine Frau vom Stamme der Tuareg mit Namen Buktou ließ sich am Ufer des Nils der Neger nieder. [...] Es dauerte nicht lange, da wurde ihr bescheidenes Heim zu einem heiligen Zufluchtsort. [...] für die umliegenden Stämme,



die es Tin-Bouktu nannten, was so viel bedeutet wie Besitz von Bouktu ...» (S. 117) Ende des 19. Jahrhunderts reihte sich der Deutsche Heinrich Barth ebenfalls in die Liste der Timbuktu-Entdecker ein.

Auch in den weiteren Kapiteln werden immer wieder Handschriften erwähnt, die größtenteils in privaten Bibliotheken über Jahrhunderte aufbewahrt und vererbt wurden und heute Gegenstand umfangreicher Forschungen sind. Dazu zählt zum Beispiel die sogenannte Chronik des Songhai-Reichs (vgl. S. 189). Auch deshalb wohl hatte die breite Weltöffentlichkeit bis in die 1980er-/1990er-Jahre hinein keine Kenntnisse von diesem sagenumwobenen Schatz, einem Bücherschatz eben, da all dies im Privaten abseits des Bewusstseins der nicht-afrikanischen Welt geschah. Man hatte den Afrikanern die schriftliche Dokumentation ihrer Geschichte schlicht nicht zugetraut.

Eine beispiellose Rettungsaktion

Im zweiten Strang nun erzählt English die Geschichte der Menschen rund um die bedeutenden Handschriftensammlungen Timbuktus, allen voran des Ahmed-Baba-Instituts und um die Rettung dieser Werke. Der Bibliothekar Abdel Kader Haidara ist einer der drei wichtigsten Männer rund um die Rettungsaktion. Als Gelehrter und selbst Besitzer einer umfangreichen Manuskriptsammlung, der Mamma-Haidara-Sammlung, wollte er »versuchen, den Geist Timbuktus als einer Stadt der Manuskripte neu zu beleben« (vgl. S. 29 ff.). Die malische Regierung hatte bereits 1973 das Ahmed-Baba-Forschungszentrum, benannt nach einem malischen Gelehrten des 16. Jahrhunderts, gestiftet mit dem Ziel der Sichtung und Bewahrung der schriftlichen Aufzeichnungen des Landes. Haidara arbeitete als erfolgreichster Manuskriptsucher des Zentrums. Die aktuelle Leitung

des Instituts hatte Abdoukadi Idrissa Maiga inne. Als 2012 zuerst die Tuareg und dann die Dschihadisten Timbuktu besetzten, beherbergte das »neue Gebäude des Ahmed-Baba-Instituts etwa 24.000 Manuskripte aus der Sammlung, die insgesamt 38.803 Exemplare umfasste« (S. 137). Zuerst zerstörten die Besatzer Mausoleen und Moscheen. Sie führten die Scharia wieder ein, und es gab Verstümmelungen und öffentliche Auspeitschungen. Für die drei Leiter der berühmtesten Manuskriptsammlungen Timbuktus: Maiga sowie Haidara und seinen Namensvetter Ismael Diadié Haidara, Philosophielehrer und Leiter der Fondi-Kati-Bibliothek, war dies der Zeitpunkt zu handeln. Unter ihrer Obhut befanden sich nun insgesamt etwa 90.000 historische Dokumente, die es zu retten galt (vgl. S. 162). So begannen die drei vom Asyl Bamako aus ihre Rettungsaktion. Freilich gehörten dazu die Akquise von Hilfgeldern genauso wie die Beschaffung unzähliger Seekisten. In Timbuktu wurden Manuskripte Nacht für Nacht in Reissäcke und Seekisten gepackt und aus den Magazinen geholt. Dann wurden die Kisten auf Handelsfahrzeugen, versteckt unter Obst und Gemüse und anderen Waren, nach Bamako gebracht. So ging das über mehrere Wochen unter Lebensgefahr und großer Angst (vgl. ab S. 225). Sehr viel Schmiergeld floss und auch um die Geheimhaltung des gesamten Rettungsprojektes musste immer wieder gebangt werden. Man fürchtete, erführen die Besatzer in den Medien davon, wären die wertvollen Schriften erst recht in Gefahr. »Haidara sagte später, über hundert Menschen hätten an der Auslagerungsaktion mitgearbeitet.« (S. 264). Und Ende 2012 waren zwischen 80.000 und 100.000 Manuskripte abtransportiert (vgl. S. 273).

Im Januar 2013 flohen die Dschihadisten vor der französischen Armee. In reiner Zerstörungswut zündeten sie letztendlich doch die Manuskripte des Ahmed-Baba-Instituts an, die sie zuvor fast ein Jahr lang nicht angerührt hatten. In den Wirren der Befreiung Timbuktus war zunächst nicht klar, dass nur wenige Handschriften tatsächlich verbrannt waren (geschätzte 4.000). Man fürchtete, die Fehlenden wären von den Dschihadisten mitgenommen worden. Erst nach und nach kam die Geschichte der Rettung an die Öffentlichkeit.

Kritik an Manuskriptzahlen

Die Reportage liest sich an vielen Stellen wie ein guter Krimi. Allerdings kam die Rezensentin mit den vielen verschiedenen teilweise ähnlichen arabischen Namen durcheinander. Ab Seite 358 räumt der Autor schließlich mit den vielen verwirrenden Zahlenangaben zu den geretteten Manuskripten im Buch auf. Zuletzt ist von 300.000 in über 1.000 Seekisten die Rede. Womöglich wäre bei diesen Angaben erheblich übertrieben worden, um noch mehr Fördermittel einzukassieren. Die Indizien dazu häufen sich in widersprüchlichen Berichten und Aussagen zum Geschehen. War die Rettungsaktion weit weniger gefährlich als berichtet? War die Bedrohungslage übertrieben worden? Was genau sich zugetragen hat, wissen wohl nur die Retter selbst. Dennoch ist die Öffentlichkeit ihnen zu großem Dank verpflichtet. Man möchte nicht darüber nachdenken. Denn 4.000 verbrannte arabische altertümliche Handschriften, und seien sie auch weniger bedeutsam, sind genug. DANKE und absolut lesenswert!

SUSANNE SCHMIST

Anmerkungen

- 1 Routenplaner-Abfrage vom 11.10.2019 unter <https://www.google.de/maps/dir/Berlin/Timbuktu,+Mali/@32.4347609,-12.8912187,4z/data=!3m1!4b1!4m13!4m12!1m5!1m1!1s0x47a84e373f035901:0x42120465b5e3b70!2m2!1d13.404954!2d52.5200066!1m5!1m1!1s0xe17ce977cbc8733:0x546f01bc8958b7c6!2m2!1d-3.0025615!2d16.7665887>

Die Rezensentin

Susanne Schmist, Diplom-Bibliothekarin (FH),
susanne.schmist@email.de